



Wir beginnen die faszinierende Geschichte von Josef, dem Träumer.

Nicht als fertigen Helden, nicht als jemanden, der bereits weiss, wer er ist oder welche Rolle er einmal spielen wird, sondern als einen jungen Menschen, der träumt, ohne wirklich zu verstehen, was diese Träume bedeuten und wohin sie ihn führen werden.

Josef träumt gross. Er träumt von Garben, die sich vor ihm verneigen, von Sonne, Mond und Sternen, die sich um ihn drehen. Doch diese Träume ordnen sein Leben nicht, sie verkomplizieren es. Sie führen ihn nicht direkt zum Erfolg, sondern in den Konflikt: zur Ablehnung durch seine Brüder, zur Einsamkeit, dazu, aus seinem Zuhause gerissen und nach Ägypten gebracht zu werden, an einen fremden Ort, an dem er nie sein wollte.

Und genau das ist entscheidend in dieser Parascha. Josef kommt nicht mit einem grossen Plan nach Ägypten. Er kommt nicht mit dem Gedanken: «Ich bin hier, um die Welt zu retten.» Er kommt als Sklave. Ohne klare Rolle. Zuerst arbeitet er im Haus von Potifar, später im Gefängnis. Immer tut er das, was gerade notwendig ist, auch dann, wenn sein Leben völlig ausser Kontrolle zu sein scheint.

Erst viel später erkennen wir, dass all diese Schritte, so klein oder ungerecht sie auch wirken mochten, Teil eines grösseren Weges waren. Josef wird nicht durch Glück zu einer bedeutenden Figur, sondern weil er sich an jedem Ort einbringt, Verantwortung übernimmt und einen Beitrag leistet. Dort, wo das Leben ihn hinstellt, zieht er sich nicht zurück.

Es ist kein Zufall, dass wir diese Parascha an diesem Schabbat lesen, den wir in JLG als Schabbat der Freiwilligen begehen. Denn die Arbeit aller, die sich in einer unserer Kommissionen engagieren, ähnelt in vielerlei Hinsicht der Geschichte von Josef. Oft beginnt man, ohne genau zu wissen, welche Rolle man spielen oder welchen Einfluss man haben wird. Niemand engagiert sich freiwillig mit dem Gedanken: «Das wird Geschichte schreiben.»

Man macht es, weil es nötig ist, weil jemand da sein muss, weil man spürt, dass es wichtig ist.

Und doch wird gerade dieser scheinbar kleine Beitrag etwas sehr Grosses. Es ist wie mit einer Biene im Bienenstock: Allein wirkt sie unscheinbar, doch ohne sie funktioniert das Ganze nicht. Jede Stunde, jede Aufgabe, jedes stille Engagement ist Teil von etwas, das weit über den Einzelnen hinausgeht.

Wajeshev lehrt uns, dass wir unsere Rolle nicht immer erkennen, während wir sie leben. Manchmal verstehen wir erst viel später, wie bedeutend unser Handeln war. Josef rettete seine Familie nicht nur, weil er träumte, sondern weil er, auch ohne alles zu verstehen, Verantwortung für den Platz übernahm, an dem er stand.

An diesem Schabbat möchten wir deshalb Danke sagen.

Danke für eure Zeit, euer Engagement und dafür, dass ihr da seid, auch wenn es nicht sichtbar ist, auch wenn es keinen Applaus gibt. Danke, dass ihr unsere Gemeinschaft mit vielen kleinen, aber unverzichtbaren Gesten trägt. Mögen wir diesen Einsatz schätzen und mögt ihr wissen, wie viel er bedeutet.

Schabbat schalom

Eli Carvajal